

Südwestwirtschaft rutscht in die Rezession

Konjunkturbericht für Baden-Württemberg, Februar 2009

Die von den USA ausgehende internationale Finanzmarktkrise und ihre realwirtschaftlichen Auswirkungen haben dafür gesorgt, dass alle hochindustrialisierten Weltregionen im Gleichschritt in die Rezession gerutscht sind. Auch die aufstrebenden Volkswirtschaften müssen mit empfindlichen Wachstumseinbußen im Jahr 2009 rechnen. Baden-Württemberg mit seiner Spezialisierung auf hochwertige Investitionsgüter und seiner hohen Exportorientierung konnte in den vergangenen Jahren überdurchschnittlich vom weltweiten Investitionsboom profitieren. Das abrupte Ende dieses Booms bekommt die hiesige Wirtschaft jedoch jetzt auch umso kräftiger zu spüren. Zwar ermöglicht die hohe Wettbewerbsfähigkeit es vielen Südwestunternehmen, auch in der Krise zusätzliche Marktanteile zu erobern. Vor einem absoluten Rückgang der Nachfrage aus dem In- und Ausland nach ihren Diensten und Produkten schützen diese relativen Erfolge jedoch nicht. Die Unternehmen rechnen daher mehrheitlich mit einem ungünstigen Geschäftsverlauf in diesem Jahr. Das ergibt die aktuelle Konjunkturumfrage der Industrie- und Handelskammern, an der sich über 3.850 Unternehmen aller Branchen und Größenklassen beteiligt haben. Die Krise wird zugleich als Chance gesehen. Auch wenn die kommenden Monate aus Sicht der Betriebe großer Herausforderungen bringen, sind die Unternehmen zuversichtlich, dass sich die Situation in der zweiten Jahreshälfte besser sein wird als in den kommenden Wochen.

Nachfrageeinbruch auf breiter Front

Zwar hatte sich ein Abklingen des Nachfrageboom bereits vor der Zuspitzung und Ausweitung der Finanzmarktkrise abgezeichnet, jedoch hat sich dieser Abwärtstrend in den letzten Monaten kräftig beschleunigt. Die Zahl der hiervon betroffenen Unternehmen und Branchen ist in Baden-Württemberg merklich gestiegen. Zu Jahresbeginn 2009 müssen zwei Drittel aller Südwestunternehmen mit sinkenden Auftragseingängen zu Recht kommen, im Herbst 2008 klagten lediglich 36 Prozent der Betriebe über Auftragsrückgänge. Die Zahl der Unternehmen, die gegen Trend weiterhin von einer steigenden Nachfrage profitieren können, fiel im gleichen Zeitraum von 21 auf sieben Prozent. Während im Herbst viele Unternehmen Nachfrageeinbrüche aus einigen Weltwirtschaftsregionen durch steigende Absätze in anderen Regionen zumindest teilweise kompensieren konnten, ist dieser Ausweg mit dem Fortschreiten der Weltwirtschaftsflaute zunehmend verbaut: Die Exporterwartungen der baden-württembergischen Industrie für 2009 sind hinsichtlich aller wichtigen Exportregionen von erheblicher Skepsis geprägt. Über alle Wirtschaftszweige hinweg ist die Zahl der Betriebe, die in der Weltwirtschaftsentwicklung eher ein Risiko als eine Chance für die eigenen Geschäfte sehen, weiter gestiegen. 78 Prozent der Unternehmen schätzen inzwischen die Entwicklung der Weltwirtschaft kritisch ein.

Die Inlandsnachfrage die erwarteten Exportrückgänge nicht kompensieren können: 73 Prozent der Betriebe bereitet die weitere Entwicklung der deutschen Wirtschaft Sorgen. Die negativen Auswirkungen der Flaute auf den Arbeitsmarkt werden den privaten Konsum beeinträchtigen. Die jüngst beschlossenen Konjunkturprogramme der Bundesregierung, insbesondere der Kinderbonus, die Abwrackprämie für Altfahrzeuge sowie die geringfügigen Erleichterungen bei Steuern und Abgaben, werden nicht für eine Trendumkehr sorgen können. Dagegen ist die geplante Ausweitung der öffentlichen Infrastrukturinvestitionen ausdrücklich zu begrüßen. Sie wirken zwar nur in geringem Umfang stabilisierend auf die Binnennachfrage, von der vor allem die Bauwirtschaft profitieren könnte. Viel größer ist jedoch die langfristig positive Wirkung der Infrastrukturinvestitionen auf das Wachstumspotenzial, sofern die zusätzlichen Mittel in dringlich notwendige und produktive Projekte fließen.

Kein übertriebener Pessimismus

Die Mehrheit der Unternehmen in Baden-Württemberg blickt skeptisch auf die eigenen Perspektiven im gerade begonnenen Jahr, jedoch ist das kein Ausdruck eines übertriebenen Pessimismus. Ausgehend von Rekordumsätzen und -ergebnissen des vergangenen Booms, ist es nicht überraschend, dass eine rasch wachsende Zahl von Unternehmen - sie ist seit dem Herbst letzten Jahres von 30 auf 56 Prozent gestiegen - im Konjunkturabschwung damit rechnen, dass sich ihre Geschäfte verschlechtern werden.

Die ungünstigen Perspektiven zwingen die Wirtschaft, jegliche Ausgaben auf den Prüfstand zu stellen. So fallen insbesondere Investitionsvorhaben, die nicht als extrem dringlich beurteilt werden, immer häufiger dem Rotstift zum Opfer und werden auf wirtschaftlich bessere Zeiten verschoben. 46 Prozent der Unternehmen, planen eine Kürzung ihrer Budgets für Inlandsinvestitionen, 14 Prozent wollen weiterhin mehr als im Vorjahr investieren. Diese Entwicklung ist nach zwei Jahren konsekutiver Investitionsrekorde nicht Besorgnis erregend, jedoch ist sie über die negativen Rückkoppelungseffekte auf die heimische Investitionsgüterindustrie ein weiteres Indiz dafür, dass der Konjunkturabschwung nicht nur ein schnell vorübergehendes Phänomen bleiben wird.

Arbeitsmarkt: Im Bann des Abschwungs

Der konjunkturelle Abschwung hat inzwischen auch den Arbeitsmarkt erreicht. Die Unternehmen sind bestrebt, ihre Kernbelegschaften auch in der Krise so lang es nur geht weiter zu Beschäftigen, da sie ihre Fachkräfte im nächsten Aufschwung dringend brauchen. Das zeigt sich u. a. auch in der raschen Zunahme der Kurzarbeitsanzeigen, die sich zwischen Oktober und Dezember 2008 versiebenfacht haben. Die Optimierung der Rahmenbedingungen für die Kurzarbeit seitens der Bundesregierung ist somit eine sinnvolle Strategie, da sie den Betrieben hilft, trotz massiven Auftragsmangels auf Entlassungen zu verzichten. Diese lassen sich angesichts der rapiden Zuspitzung des konjunkturellen Einbruchs jedoch nicht generell vermeiden.

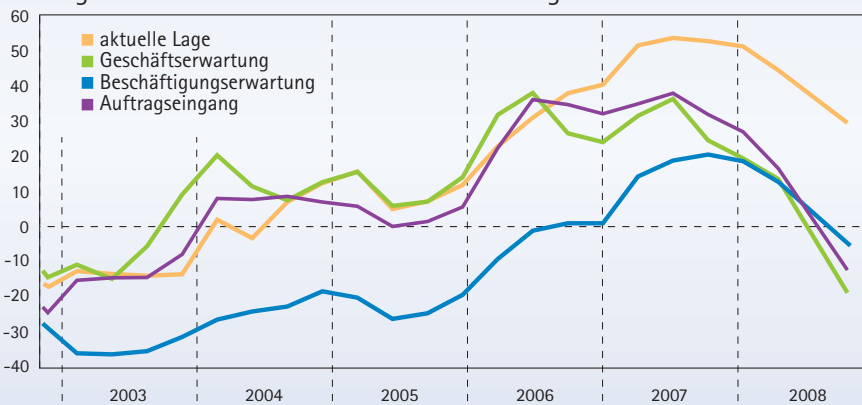
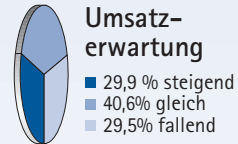
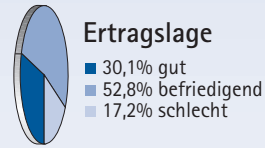
Ende Januar waren 263.008 Personen bei den Agenturen für Arbeit im Südwesten arbeitslos gemeldet, 34.000 mehr als im Dezember 2008. Die Arbeitslosenquote stieg um 0,5 Prozentpunkte auf aktuell 4,5 Prozent. Zwar ist eine Zunahme der Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten üblich, jedoch fiel sie in den vergangenen zwei Jahren deutlich geringer aus. Da sich die Arbeitsmärkte in anderen Bundesländern noch ungünstiger entwickelt haben, ist Baden-Württemberg das Bundesland mit der geringsten Arbeitslosenquote gefolgt von Bayern (5,0 Prozent).

Die Personalpläne der Unternehmen deuten zudem darauf hin, dass ein kräftiger Frühjahrsaufschwung am Arbeitsmarkt nicht sehr wahrscheinlich ist. Der Anteil der Betriebe, die in den kommenden zwölf Monaten ihren Personalbestand verringern wollen, ist seit dem Herbst letzten Jahres von 19 auf 36 Prozent gestiegen, während die Zahl derer, die zusätzliche Stellen schaffen wollen, von 18 auf sieben Prozent gefallen ist.

Baden-Württembergischer Industrie- und Handelskammertag
Federführung Volkswirtschaft
Philip Reimers
c/o IHK Region Stuttgart, Jägerstraße 30, 70174 Stuttgart
Telefon +49 (0)711 2005-425, Telefax +49 (0)711 2005-60425
philip.reimers@stuttgart.ihk.de

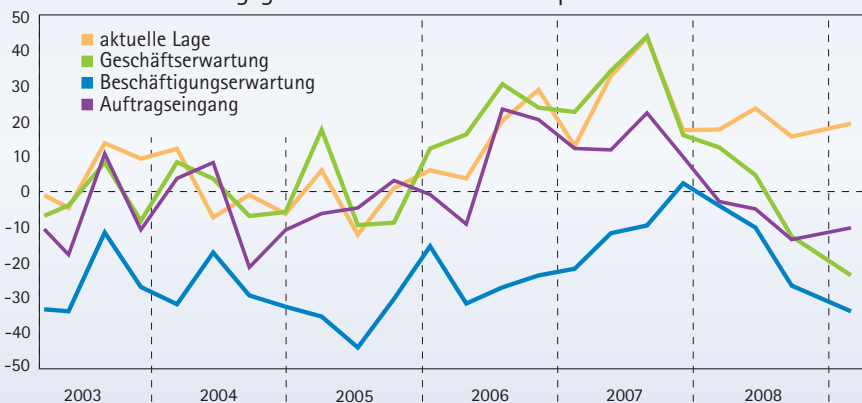
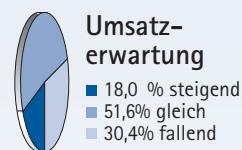
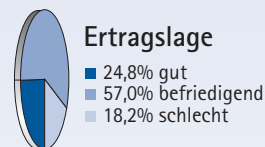
Industrie: Skeptischer Blick nach vorn

Die Nachfrage aus dem In- und Ausland nach Industrieerzeugnissen aus dem Südwesten hat sich im Herbst 2008 spürbar abgeschwächt. In der Folge ist zum einen die Zufriedenheit der Betriebe mit ihrer aktuellen Situation zurückgegangen. Zum anderen hat sich der Anteil der Unternehmen, die mit einer Verschlechterung ihrer Geschäfte in den nächsten Monaten rechnen, auf ein Drittel nahezu verdoppelt – dagegen hat sich der Zahl der Optimisten auf 15 Prozent halbiert: Die Skepsis überwiegt – so sollen weder die Investitionsausgaben noch der Personalbedarf weiter steigen.



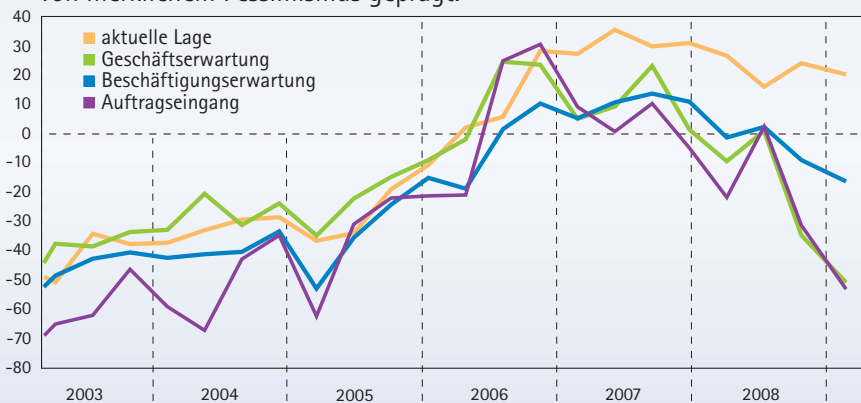
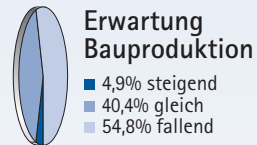
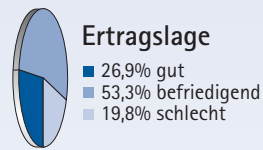
Ernährungsgewerbe trotz dem Abwärtstrend

Die Hersteller von Nahrungs- und Futtermitteln melden entgegen dem allgemeinen Abwärtstrend in der Südwestindustrie eine leicht verbesserte aktuelle Lage. Sowohl die Umsätze, als auch die Auslastung der Produktionskapazitäten sind in den letzten Monaten geringfügig gestiegen. Da sich auch die etwas schwächere Nachfragetendenz seit dem Herbst letzten Jahres nicht weiter zugespitzt hat, ist die Skepsis der Branche mit Blick auf 2009 nicht so stark gestiegen wie in vielen anderen Industriezweigen. Positive Impulse verspricht sich das Ernährungsgewerbe weiterhin vom Export.



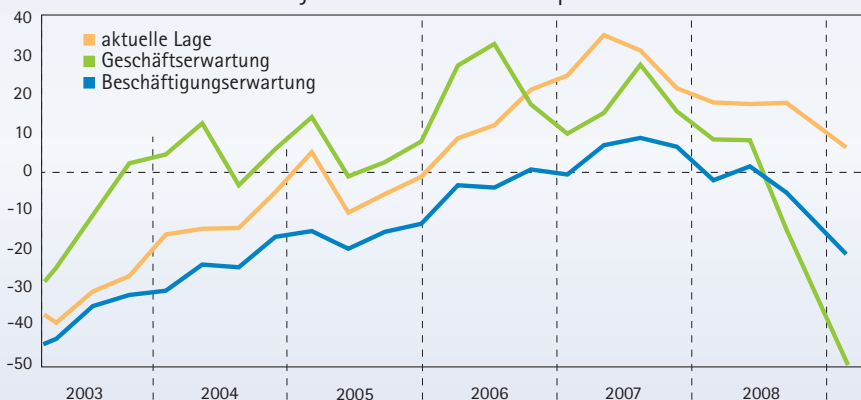
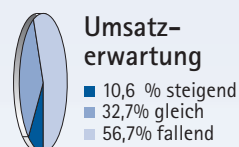
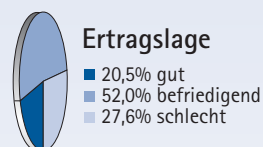
Bau: Hoffnungsschimmer Konjunkturprogramme

Die Baukonjunktur zeigt sich zu Jahresbeginn robust. Sowohl die Auslastung von Maschinen und Geräten als auch die Bauproduktion sind stabil geblieben. Ernste Sorgen bereitet der Bauwirtschaft jedoch die verschlechterte Auftragsentwicklung in allen Baupartnern. Mögliche zusätzliche Aufträge aufgrund verstärkter öffentlicher Bauinvestitionen durch die jüngst beschlossenen Konjunkturprogramme haben sich in den Erwartungen der Bauwirtschaft für 2009 jedoch noch nicht niedergeschlagen. Sie sind von merklichem Pessimismus geprägt.



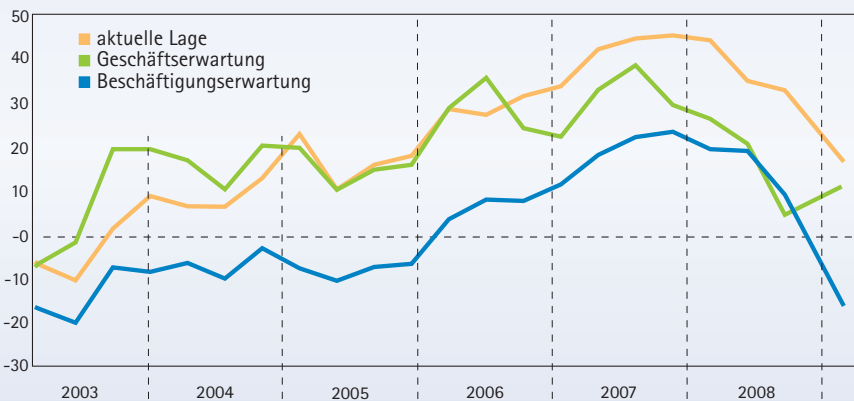
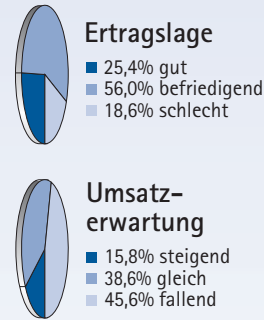
Handel: Skepsis weitet sich aus

Die Situation des Einzelhandels bleibt unverändert angespannt. Die wieder steigende Arbeitslosigkeit sowie negative Konjunkturmeldungen sprechen nicht für eine baldige Belebung des privaten Konsums. Daran werden auch Abwrackprämien und Kinderboni nicht viel ändern. Auch der Großhandel – dank des vergangenen Booms noch in einer besseren aktuellen Lage – blickt wie der Einzelhandel sehr skeptisch auf die nächsten zwölf Monate. Als Mittler zwischen Herstellern, Zulieferern und Einzelhändlern bekommt er die schwächelnde Konjunktur unmittelbar zu spüren.



Dienstleistungen: Stimmungsumschwung

Während der Service insgesamt seine aktuelle Lage zwar ungünstiger als noch im letzten Herbst, aber immer noch positiv bewertet, haben das Verkehrsgewerbe und vor allem die Zeitarbeit bereits mit erheblichen Nachfrage- und Umsatzrückgängen zu kämpfen. Da die Neuaufträge im gesamten Service spärlicher werden und die Auftragsvolumina schmelzen, ist die im Herbst noch ausgeprägte Zuversicht zu Beginn des Jahres einer merklichen Skepsis gewichen. Folglich plant eine wachsende Zahl von Dienstleistern, ihr Budget für Inlandsinvestitionen sowie ihren Personalbestand zu reduzieren.



HoGa: Solider Jahresauftakt

Das vergangene Jahr ist für das Hotel- und Gaststättengewerbe recht gut verlaufen, wenn auch die Aufwärtstendenz bei Umsatz- und Gästezahlen in den letzten Monaten stetig nachgelassen hat. So melden derzeit 40 Prozent der Betriebe eine gute aktuelle Lage, nur 15 Prozent geht es schlecht. Jedoch geht auch das Gastgewerbe davon aus, sich nicht dauerhaft dem allgemeinen Abwärtstrend widersetzen zu können. Über 50 Prozent der Betriebe rechnet mit Umsatzrückgängen, insbesondere beim Absatz von Speisen und Getränken, aber auch die Übernachtungszahlen werden schwächer.

